

# Büchereingänge = Ouvrages reçus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **28 (1927-1928)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Büchereingänge. — Ouvrages reçus.

Karl Beth, Religion und Magie. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1927. — Dieses Buch, das doch für einen immerhin engen Leserkreis berechnet ist, hat nun die zweite Auflage erlebt, was sicherlich der beste Beweis für den Wert des Buches ist. Wenn schon die erste Auflage eine Fülle von Material in ausgezeichneter Verarbeitung bot, so ist die zweite Auflage bedeutend erweitert worden, was sich in allen Kapiteln zeigt. Es kann hier nicht im Einzelnen auf den Inhalt des Buches eingegangen werden; es ist bei den Fachleuten genügend günstig eingeführt und so braucht nur gesagt zu werden, dass derjenige, der sich, ohne Fachmann zu sein, in religionsgeschichtliche Probleme einarbeiten will, ruhig zu dem Buche greifen möge. (sr.)

Deutsche Siedlungsforschungen. Rudolf Kötzschke zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden, Fachgenossen und Schülern. B. G. Teubner. Leipzig, Berlin 1927. — In immer stärkerem Masse macht sich besonders in unserm Nachbarland das Bedürfnis geltend, die Grundlagen der Siedlungsentwicklung gründlich zu erforschen. In dem vorliegenden Festband hat eine grosse Zahl von Siedlungsgeographen und Volkskundlern in programmatischer Art Beiträge zur Lösung dieser Fragen zusammengetragen. Uhlemann fasst den Aufgabenkreis der vergleichenden Siedlungsforschung für das deutsche Volksgebiet zusammen, und betont die Notwendigkeit der Erfassung der Beziehungen zwischen Land und Volk, zwischen den natürlichen Gegebenheiten des Bodens, Klimas, des Siedlungsraumes mit der historischen Entwicklung der Besiedlung sowie den ethnischen Vorbedingungen der Siedler. Martiny gibt Leitlinien für die morphologische Siedlungsforschung, welche sich mit der Gestaltung der Siedlungen und ihren kausalen Bedingungen befasst. Die Zusammenhänge zwischen Bodenbau und Siedlungsgeschichte suchen Fr. Walter und Frenzel zu erfassen, indem sie an Beispielen zeigen, dass aus den heutigen landwirtschaftlichen Zuständen auf die Siedlungsbedingungen der prähistorischen Zeit geschlossen werden kann. Wie Fr. Krause im Beispiel von Nord-West-Sachsen erläutert, muss in ständiger Zusammenarbeit des Geographen mit dem Historiker die heutige Kulturercheinung als Umwandlungsform früherer Zustände nachgewiesen werden. Beschorner und H. F. Schmidt betonen die Wichtigkeit der Orts- und Flurnamenforschung. Wie wichtig für die Erfassung auch politischer Zustände die Siedlungsforschung ist, zeigen zwei Aufsätze von Schönebaum (Ungarn) und Johansen (Estland und Lettland). Auch die Stadtgeographie findet in dem reichhaltigen Festband durch den Aufsatz von H. Gröger über Meissen ihren Platz. Die Schrift beschliessen eine Denkschrift des Kolonisators am Hofe Friedrichs des Grossen, Brenckenhoff, und ein Nachruf für den im Weltkrieg gefallenen Siedlungsforscher Alfred Hennig. Zahlreiche Karten und Pläne sind dem Buch, das auch für die Schweizer Siedlungs- und Volkskundforschung wertvolle Anregungen bietet, beigegeben. (Vosseler.)

Oberrheinische Landschaften. Eine Aufsatzreihe hrsg. von Prof. Dr. Alfr. Hettner. Sonderabdruck der anlässlich des Karlsruher Geographentages erschienenen Festnummer der Geographischen Zeitschrift. B. G. Teubner. Berlin 1927. — Eine Anzahl Geographen hat sich hier zusammengetan, um Beiträge zum Verständnis der Oberrheinlande zu liefern. Eingehend sind die Oberflächenformen, die klimatischen, siedlungs-, wirtschafts- und verkehrsgeographischen Verhältnisse unseres nordwestlichen Nachbargebietes besprochen. In den südlichen und nördlichen Schwarzwald mit ihrem komplizierten morphologischen Bau, ihrer verschiedenartigen Wirtschaft, Siedlung und Bevölkerung führen Aufsätze von Schrepfer, Schmitthenner und Metz. Die Senke des Kraichgaus, die Mittelgebirgslandschaften des Odenwalds und der Südpfalz besprechen Gauss, Schmitthenner und Häberle. Röhrer gibt eine interessante Charakteristik von Baden-Baden, einem schon seit Römerzeiten durch Thermen begünstigten Siedlungsraum. Mit der geographischen Stellung des Saargebietes, einem deutschen Schmerzenskind, befasst sich Metz. Rudolph gibt einen kurzen Vergleich von vier badischen Städten, den alten Siedlungszentren Freiburg und Heidelberg und den neuzeitlichen Fürstenschöpfungen Karlsruhe und Mannheim, welche sich im Gegensatz zu ihren ältern Schwestern ihre geographische Lage zuerst schaffen mussten, sie aber glänzend ausbauten. Auf die ideale Verkehrslage des Oberrheingebietes weist Tuckermann hin, wo auf den meridionalen Verkehrs-zug des Flachlandes durch Einsenkungen der Randgebirge wichtige Querverbindungen zustreben. Welche Bedeutung Speise und Trank für die volkskundliche Erfassung eines Landes zukommen, erläutert Erika Schmitthenner. Schliesslich orientieren zwei Aufsätze über den Stand der badischen Kartographie und des erdkundlichen Unterrichts an den höheren Schulen Badens. Man darf dem Herausgeber und dem Verlag den Dank aussprechen, dass durch die Aufsatzreihe versucht worden ist, ein in manchem Falle gründliches Bild der oberrheinischen Kulturlandschaft zu geben. (Vosseler).

Georg Jacob, Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenthöfe aus dem 9. u. 10. Jh. Berlin, Walter de Gruyter, 1927. 51 S. 8°. 4 M. — Die Publikation bildet das 1. Heft der „Quellen zur deutschen Volkskunde“ hrsg. von V. v. Geramb und L. Mackensen. Ein erfreulicher und vielversprechender Anfang. Einem Besseren, als dem bekannten Arabisten und Turkologen, konnte die Veröffentlichung und Kommentierung der leider nur noch spärlich vorhandenen arabischen Berichte aus dem 9. Jh. über Deutschland nicht übergeben werden. Nachdem uns Jacob schon zu Anfang der 1890er Jahre mit Untersuchungen über diese wertvollen Berichte beschenkt hatte, hat er nun die Texte sorgfältig kommentiert herausgegeben. Neben Deutsch-Volkskundlichem enthalten die Berichte Kulturgeschichtliches aus Deutschland und den angrenzenden Ländern. (E. H.-K.)

Michel Vulpesco, Les coutumes roumaines périodiques. Paris, Emile Larose, rue Victor-Cousin 11, 1927. II, 304 S. 8°. 34 fr. frç. — Jeder Volksforscher, dem die rumänische Sprache verschlossen ist, wird diese gute Zusammenstellung der rumänischen Kalenderbräuche, die ja so manche ursprünglichen und eigenartigen Erscheinungen aufweisen, mit dankbarer Freude begrüßen. In der als Anhang beigegebenen Bibliographie freilich hätte man eine stoffliche Anordnung, etwas mehr Kritik in der Aufnahme der Titel und eine sorgfältigere Korrektur der deutschen und englischen Titel gewünscht. (E. H.-K.)

Johannes Künzig, Lieder der badischen Soldaten, hrsg. im Auftrage des Badischen Volksliedausschusses. Leipzig, Hermann Eichblatt, 1927. VIII, 208 S. kl. 8°. — Eine sorgfältige Auswahl von 119 Liedern mit Melodien und 12 ganzseitigen Bildern. Ausserdem enthält die uns vorliegende Ausgabe B ein Literaturverzeichnis und erläuternde Anmerkungen. (E. H.-K.)

Anton Mailly, Niederösterreichische Sagen. (= Eichblatts Deutscher Sagenschatz 12). Leipzig-Gohlis, Hermann Eichblatt, 1926. XVI u. 157 S. — Das Buch enthält Seelensagen, Kirchhofspuk (13 Nr.), die weisse Frau (4), bergentrückte Geister, Geisterkämpfe (4), die nach Erlösung Harrenden (17), Gespenster (7), Todesverkünder (5), bestrafte Sünder (10), Drachen und Schlangen (5), Elfen und Zwerge, Riesen (11), Wilde Frauen (3), Berggeister, Wald-, Wind- und Felddämonen (13), Tierdämonen (7), Wassergeister (4), Schicksalsfrauen (2), Schimmelreiter und wilde Jagd (5), der Teufel und seine dienstbaren Geister (20), Hexen und Truden (9), geheimnisvolle Nächte (7), von Leuten, die mehr können als andere (8), Wundersagen (7), Legenden (4), Schatz- und Glockensagen (18), landesgeschichtliche Sagen (24), Kirchen- und Klostersagen (22), Burg- und Schlossagen (19), wie Ortschaften entstehen und untergehen (8), andere örtliche Sagen und Merkwürdigkeiten (12), Schwänke (15). Literarische Nachweise und ein Ortsverzeichnis bilden den Schluss. Das Buch sei den Volkskundlern aufs beste empfohlen. (H. B.-St.)

Robert Mielke, Siedlungskunde des deutschen Volkes und ihre Beziehung zu Menschen und Landschaft. München, J. F. Lehmann, 1927. VI, 310 S. 8°. Geb. M. 10.—. Mielke hat uns hier eine schöne und willkommene Gabe beschert: eine klar gegliederte und übersichtlich zusammenfassende Darstellung des Siedlungsbildes im deutschen Sprachgebiet, mit Versuchen, dieses Siedlungsbild aus der Stammesart und den Naturbedingungen zu erklären. Ob diese Erklärungen, besonders aus dem Wesen des ansiedelnden Stammes, überall ganz zutreffen, kann man bezweifeln; für die ländlichen Siedlungen sind sie naturgemäss meist einleuchtender, als für die städtischen, wo die mannigfachsten kulturgeschichtlichen und sogar individuellen Agentien verändernd und modifizierend hineinspielen. Wie verschieden ist z. B., um nur etwas uns Schweizern Nächstliegendes zu erwähnen, der Grundcharakter der Städte Bern, Basel und Zürich. Es gehört eine speziellste Kenntnis aller zusammenwirkenden kultur- und sozialgeschichtlichen Faktoren, unter Einschluss der individuellen, dazu, um nur annähernd das Wesen einer Bürgerschaft und ihrer Wohnung, die Anlage der Strassen und Plätze, die Gestalt der Kirchen und wie vieles mehr aufzuhellen. Für das ganze deutsche Sprachgebiet wird das nie einem Einzelnen möglich sein. Nach diesen Vorbehalten dürfen wir aber aufrichtig das gut geschriebene und mit schönen Bildern geschmückte Werk empfehlen. (E. H.-K.)

Erich Jung, Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit. München, J. F. Lehmann, 1922. 394 S., 8°. — Der Verfasser ist bestrebt, aus mittelalterlichen Denkmälern, vorwiegend aus dem plastischen Bilderschmuck der Kirchen, neue Zeugnisse für altgermanische Religion zu gewinnen. Eine Reihe merkwürdiger und schwer zu deutender Darstellungen werden besprochen und erklärt; St. Johannsminne, Wodan und verwandte Gestalten, Sonnensymbole wie Rose, Spiralen, Hakenkreuz, Gnomen und Kobolde, die hl. Kümmeris und manches andere noch wird behandelt. Die Ausführungen des Verfassers scheinen mir, obwohl durch reiche Literaturnachweise gestützt, doch keineswegs um-

fassend und besonnen genug, als dass sie diesen überaus komplexen und schwierigen Problemen förderlich werden könnten. So werden z. B. 203 ff. die an romanischen Kirchen häufigen Darstellungen eines gehetzten und von Hunden umstellten Hirsches (auch am Chor des Basler Münsters) als die Jagd des Wilden Heeres gedeutet, obwohl die dargestellten Jäger niemals reiten. Überhaupt sind Behauptungen keine Beweise, und Zitate aus Autoritäten könnten einen Beweis auch dann nicht ersetzen, wenn sie sicherer wären als Krause, Quitzmann, Rochholz, Joh. Nep. Sepp und Simrock, die mit Vorliebe genannt werden. Schädlich ist der ruhigen wissenschaftlichen Betrachtung besonders die Stimmung der traurigen Zeit unmittelbar nach dem Kriege geworden. Wir wollen Wiederholungen (122 = 204), sogar von Abbildungen (Nr. 73 = 104, Nr. 79 = 105, Nr. 72a = 92) nicht tragisch nehmen; auch nicht die nachlässige Zitierweise (Toutain, Dieterich, Keyserling, Trundholm sind gemeint mit Totain, Dietrich, Kayserling und Thrundholm S. 139, 48, 141, 252), da der Verfasser die „bücherlichen Nachweise“ (S. 6) sowieso als Ballast betrachtet (S. 5); auch nicht die Unruhe und das ständige Ausweichen der Gedankenführung und die vielen Gefühlsergüsse. Schlimmer ist etwas Anderes. Denn es ist leider keineswegs nur lächerlich, wenn Goethe und Winckelmann als Verräter der deutschen Sache, Karl der Grosse als Sachsenschlächter, Röm-ling und Judenfreund getadelt, wenn klassisches Altertum und christliche Religion als die schlimmsten Feinde und Gegensätze germanischen Wesens geschmäht werden. Muss denn ehrliche Selbstbesinnung von so toller Verblendung und Verhetzung begleitet sein? Braucht es diese ebenso törichte als würdelose Verkennung und Verlästerung? Hier gilt, scheint mir, Goethes Schlusswort in „Hans Sachsens poetischer Sendung“. (K. Meuli.)

Dr. August Staehelin-Paravicini, Die Schiffscheiben der Schweiz. Basel, Frobenius A.-G., 1927. 204 S. + 40 Tafeln. 4°. Geb. 38 Fr. — Jeder Forscher und Sammler auf dem Gebiete der Volkskunst wird dieses sorgfältig ausgearbeitete und gediegen ausgestattete Werk mit dankbarer Freude begrüßen; denn auf einem eng umgrenzten Stoff- und Ortsgebiet ist hier ganz Vorzügliches geleistet. Möglichst eingehende lokale Forschungen müssen bei kunstgewerblichen Erzeugnissen gemacht werden, um einen soliden Boden für weitere Untersuchungen zu gewinnen. Der Verfasser, selbst Sammler, ist in erster Linie den Sammlungen nachgegangen und hat sie genau registriert. In einer übersichtlichen Einleitung macht er sodann Angaben über die Geschichte des Glasschnitts und -Schliffs im allgemeinen und in Böhmen und Schlesien im besondern, über die Technik, und das erste Auftreten in der Schweiz (1680er Jahre), vermutlich zunächst als Produkt böhmischer oder schlesischer Glasschneider. Gegen die Mitte des 18. Jh. werden die Scheiben in unserm Lande häufiger, und zwar am dichtesten im Oberaargau und Emmental, wo ausländische Schleifer ansässig wurden und einheimische anlernten. In der 2. Hälfte des 18. Jh. steht die Scheibenschleiferei auf ihrem Höhepunkt. Älteste Quellen, Stil, dargestellte Gegenstände, Inschriften und Verwendung der Scheiben werden des weiteren erörtert. Den Hauptteil bildet das genaue Inventar von nicht weniger als 1537 Scheiben, dem ein Namenregister folgt. 40 Tafeln illustrieren das vortreffliche Werk, das in keinem Gewerbe- und Volkskundemuseum fehlen sollte. (E. Hoffmann-Krayer.)

Eugen Fehrle, Zauber und Segen. Jena, Eugen Diederichs, 1926. (= Deutsche Volkheit). 80 S. 8°. — Der bekannte Heidelberger Forscher will

mit seinem Büchlein einen Einblick gewähren in die Vorstellungswelt, der Zauber und Segen zu Grunde liegt. Er behandelt die Beschwörungen in Befehlsform; die Wirkung der Beschwörungen auf die Einbildung; Segensformeln mit Erzählung gleichlaufender Ereignisse; Rückläufigkeit, Umkehrung; Glaube und Einbildung; Himmelsbriefe; Übertragen von Krankheiten; Vertrautheit mit göttlichen Mächten; Kettenbriefe. Es wäre zu wünschen, dass das schöne Büchlein namentlich auch in die Hände unserer Lehrer käme; sie könnten daraus reichen Stoff für den Unterricht gewinnen. (H. B.-St.)

Heimatarbeit und Heimatforschung. Festgabe für Christian Frank zum 60. Geburtstag. München, Kösel & Pustet, 1927. 210 S. 8°. — Über 30, meist wohlbekannte, Arbeiter auf dem Gebiete der Volkskunde haben sich zusammengetan, um dem Begründer und Leiter der „Deutschen Gaue“ in Kaufbeuren ein Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit zum 60. Geburtstag zu geben. Kurat Frank ist der typische Vertreter der „Heimatforschung“; doch nicht nur der rein äusserlichen, die Siedelung, Haus und Wirtschaft, Geschichte, Sitte und Brauch usw. erforschen will, sondern er fasst sie, wie das Glückwunschsreiben zu Beginn der Festschrift sagt, als „Kuratendienst“ auf, „als eine Art Seelsorge, als Ringen um die Seele der Heimat.“ Die Festgabe beschäftigt sich deshalb vorwiegend mit Problemen der „Heimarbeit“. (H. B.-St.)

Eugenie Goldstern, Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden. Ein Beitrag zur romanischen Volkskunde. Wien, Verein für Volkskunde, 1922. 114 S. u. 28 Tafeln, Gross 8°. (= Ergänzungsband XIV zur Wiener Zeitschrift für Volkskunde 1921). — Im ersten Teil des Buches wird das Leben und Treiben, die Hausform, der wirtschaftliche Betrieb, Sitte und Brauch usw. des 1743 m hoch gelegenen savoyischen Dorfes Bessons dargestellt, im zweiten Teile Siedelungsform, Haus, Hausrat, Wirtschaftsleben, Sitte und Brauch und Volkskunst des bündnerischen Münstertales. Durch mehrfache längere Aufenthalte in beiden Gegenden hat sich die Verfasserin mit der sachlichen und geistigen Kultur dieser Gebirgsgegenden vertraut gemacht; was sie uns davon, in Schrift und Bild, mitteilt, ist ausserordentlich wertvoll. (H. B.-St.)

Emil Goldmann, Die Duenos-Inschrift. Heidelberg 1926. M. 10.—. G. deutet die merkwürdige Inschrift des Drillingsgefässes vom Quirinal folgendermassen: „O, niederschaue der Gott, der mich loslasse, damit nicht gegen dich hold das Mädchen sei. Sie stehe uns zur Seite; dann magst du ihr einen Gegenzug machen zu eurer Versöhnung. Ein Guter hat mich gewaltig (und) schwach gemacht; einem Guten soll nicht von mir aus der Böse standhalten.“ Eine gründliche Untersuchung mit Erwähnung der früheren Deutungen geht voraus. (E. H.-K.)

Micha Josef bin Gorion, Die Sagen der Juden. (IV) Mose. Frankfurt a. M., Rütten & Loening, 1926. M. 8.—; (V) Juda und Israel. Ebd. 1927. M. 9.—. Mit diesen beiden Bänden findet das schöne Werk seinen Abschluss. Der IV. Band ist ausschliesslich dem Führer und Gesetzgeber Mose gewidmet. Keine historische Gestalt irgend eines Volkes ist von einem solchen Gewirre von Sagen umrankt, zu denen noch die Unzahl rabbinischer Ausdeutungen und Ausgestaltungen kommen, wie Mose. Und echt orientalisches: zahlreiche Bibelstellen werden geradezu anekdotisch interpretiert, wodurch eine Literatur entsteht, die zwischen Volkssage und rabbinischer Exegese schwankt. Tüftelnde Spitzfindigkeiten wechseln mit Erzählungen von sublimer Schönheit

und reinstem Ethos. — Gestaltenreicher und in seinem Inhalt auch variiertes ist der letzte Band, der die Geschichten von Josua, den Richtern, Ruth, Simson, Micha, Samuel, Saul, David, Salomo, den Königen, den Propheten, dem Exil, Hiob, Esther und aus der Chronik der Samaritaner enthält.

Das ganze fünfbändige Werk ist von einer wunderbaren Geschlossenheit, wie sie keinem andern Volke eigen ist: Es sind Sagen von grossen Menschen eines Volkes, über denen das Walten, die lohnende oder strafende Kraft Gottes ruht. (E. H.-K.)

Julie Heierli, Die Volkstrachten der Ostschweiz (Thurgau, St. Gallen, Glarus, Appenzell). — Die Volkstrachten von Bern, Freiburg und Wallis. Erlenbach-Zürich, Eugen Rentsch, 1924. 1928. 106 S., 64 Tafeln; 173 S., 64 Tafeln. Ausserdem zahlreiche, teilweise farbige, Tafeln und Abbildungen. 4°. Je Fr. 15.—, geb. Fr. 18.—. Es ist bewundernswert, dass die Altmeisterin unserer Trachtenforschung nach dem schönen Tafelwerk, das sie uns vor 30 Jahren geschenkt hat, nun noch die Energie und Arbeitskraft aufgebracht hat, die Früchte ihrer andauernden Forschung in einem fünfbändigen Werke vorzulegen. Verfasserin und Verlag haben sich bei diesen Musterleistungen gegenseitig in die Hände gearbeitet und etwas zustande gebracht, wie es unsres Wissens noch kein Land aufzuweisen hat. Frau Heierli hat sich durch rastloses Sammeln derart in ihren Stoff eingearbeitet, dass ein Nachprüfen ihrer Angaben auf die historische Zuverlässigkeit nur einem Kenner der lokalen Besonderheiten möglich ist; aber der Reichtum an zeitlichen Verschiedenheiten und örtlichen Varietäten scheint uns Gewähr zu bieten, dass nichts Wesentliches übersehen ist. Die typographische und illustrative Ausstattung ist vorbildlich, und der Preis im Hinblick auf die zahlreichen Bilder ein sehr niedriger. (E. Hoffmann-Krayer.)

Eberhard von Künssberg, Deutsche Bauernweistümer. Jena, Eugen Diederichs, 1926 (= Deutsche Volkheit). 168 S., 8°. — Den grossen Sammlungen von Weistümern, z. B. der Grimmschen oder der österreichischen, geht es ähnlich, wie Lessing s. Z. über den Messias urteilte. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass v. K. in einem handlichen Bändchen an Weistümern aus den verschiedenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes das, was auch ein weiteres Publikum interessieren kann, gibt. Die Auswahl berücksichtigt nicht nur die verschiedenen Landschaften sondern auch den Inhalt der Weistümer. Schwierige Ausdrücke sind erklärt; ein wertvolles Nachwort enthält die Geschichte, Verbreitung und Bedeutung dieser bäuerlichen Rechtsweisheit. (H. B.-St.)

Otto Lehmann, Das Bauernhaus in Schleswig-Holstein. Altona, Hans Ruhe, 1927. M. 7.—. Von dem Direktor des mustergiltigen Altonaer Museums kann man auch auf volkskundlichem Gebiet nur eine Musterleistung erwarten, obschon er von Hause aus Zoologe ist. In klarer, durch zahlreiche Haus- und Flurenbilder erläuterte Darstellung werden wir in das Wohnen und Siedeln der Schleswig-Holsteiner eingeführt. (E. H.-K.)

Heinrich Marzell, Die Pflanzen im deutschen Volksleben. Jena, Eugen Diederichs, 1925 (= Deutsche Volkheit). 96 S., 8°. — Marzell ist nicht nur ein ausgezeichnete Botaniker (Schüler und Mitarbeiter unseres Landsmanns, Professor Hegi in München), sondern geniesst auch als Volkskundeforscher allgemeine Anerkennung. Aus den alten Kräuterbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts und den Überlieferungen der Gegenwart schöpft er volksmedizinische und abergläubische Verwendungen unserer Pflanzen und gibt sie in anspre-

chender Weise wieder. Das Büchlein sollte in der Hand jedes Naturkundlerlehrers sein; denn es würde ihm die Möglichkeit geben, seinen Unterricht schön zu beleben. (H. B.-St.)

Othmar Meisinger, Bilder aus der Volkskunde. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1920. VIII u. 288 S. — Bringt eine Auswahl aus den Werken der ersten Forscher unserer Wissenschaft, die die grosse Mannigfaltigkeit der Volkskunde deutlich vor Augen führt. Das Buch, das für Lehrer und Schüler aller Schulgattungen bestimmt ist, hat inzwischen, wie es verdient, eine Neuauflage erlebt. (H. B.-St.)

Ferdinand Freiherr von Reitzenstein, Das Weib bei den Naturvölkern. Mit 265 Abbildungen im Text und XI Tafeln. Berlin, Neufeld & Henius (1923). XII u. 484 S., gross 8°. — Behandelt das Weib bei den Naturvölkern in anthropologischer und physiologischer Hinsicht, Körperkultur (S. 9 bis 202), die Stellung des Weibes zu Mann, Kind und Öffentlichkeit: allg. Stellung, Geschlechtsverkehr und Ehe (S. 203—370), das häusliche Leben des Weibes: Mann und Weib, weibliche Tätigkeiten, Verhältnis zum Mann (S. 371 bis 409), das geistige Kulturleben: Weib und Aberglaube, Religion, Kunst und Sitte (S. 410—438), die Stellung des Weibes in Kunst und Dichtung (älteste männliche Kunst, Kunst und Litteratur der heutigen Naturvölker) (S. 439—468). Ein Sach- und Namenregister bildet den Schluss. — Das Werk beschränkt sich, im Gegensatz zu den ähnlichen Büchern von Ploss-Bartels (dessen 11. Auflage R. besorgte), Kossmann-Weiss, Friedenthal u. a., welche auch Kulturvölker behandeln, auf die Naturvölker; es ist reich illustriert und sehr schön gedruckt; es wendet sich im Grossen und Ganzen, wie auch die vorhin Genannten, mehr an das grosse Publikum, das Interesse für diese Fragen hat, als an Fachleute. Die Bedeutung des Buches liegt darin, dass es die Überfülle der Einzeltatsachen von modernen wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus gruppiert und erklärt. Der Volkskundler wird mit Vorteil dazu greifen, wenn er Erscheinungen bei Kulturvölkern durch Vergleiche mit den meist deutlicher zu Tage liegenden Parallelen aus dem Leben der Naturvölker verstehen will. (H. B.-St.)

K. Wehrhan, Die Freimaurerei im Volksglauben. Geschichten, Sagen und Erzählungen des Volkes über die Geheimnisse der Freimaurer und ihre Kunst. 2. verbesserte Auflage. Detmold, Meyersche Hofbuchhandlung, 1921. 95 S., 8°. — Das Büchlein bietet eine Zusammenstellung von 63 Geschichten über Freimaurer und Freimaurerei; sie sind auch grundsätzlich interessant, weil sie schön zeigen, wie die Freimaurer an Stelle der alten Zauberer getreten sind, und vieles, was früher von den Zauberern erzählt wurde, auf die Freimaurer übertragen wurde. (H. B.-St.)

---

Ausgegeben Januar 1928.

---